



# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 23. März 1888.

Nr. 141.

## Der Gedächtnistag Kaiser Wilhelms.

Berlin, 22. März.

Bedrücktes Denken, wehevolle Stimmung, gedämpfter Pulsschlag des öffentlichen Lebens ist das Merkmal des heutigen Tages, desselben Tages, dem sonst die Bevölkerung in freudiger Erregung, in frohem, dankbaren Empfinden beging. Die ganz anders stellte sich nicht an des Kaisers Geburtstag die Physiognomie der Hauptstadt in vergangenen Jahren dar, wie entfaltete sich nicht vor dem Hause des Herrschers ein Bild des Glanzes und frohbewegten Treibens, wie eiferten nicht tausende Liebe und Verehrung, dem geliebten Monarchen durch sichtbare Zeichen der mannigfachen Art sich kund zu thun — und wie anders feiern wir heute, da wir den geliebtesten aller Fürsten für immer verloren, den Erinnerungstag! Wird nicht aufs neue die kaum verstummte Klage laut, seufzet sich nicht abermals das trübe blickende Auge, schmerzt nicht von Neuem die tiefe Wunde, die uns Allen der unerbittliche Tod geschlagen?

Ernst und düster, wie der winterliche Himmel, ist das Aussehen der großen Stadt, den Ausdruck erster Sammlung und erneuter Trauer zeigen die Gesichter der Menschen. Stiller als an gewöhnlichen Tagen schreint's unter den Linden, vor dem Palais des Bewachten herzugehen; da glebt's keine prunkvolle Auffahrt, keine patriotisch bewegte Zuschauermenge, kein freundliches Grinsen. Wie verlassen liegt das Palais, das üblichen Schmucks entbehrend, rogt des großen Friedrichs Denkmal empor. Gedrückt, fast schauernd ruht der Blick der Passanten auf dem Palais und dem Denkmal, und schweift er zu den noch immer auf Halbmast gestellten Flaggen, so glebt's in den Beschauer wie eine schmerzliche Mahnung ein.

Dumpper Glockenlang von den Kirchthürmen lud in den früheren Vormittagsstunden die pietätvollen Bewohner zu feierlichem Gottesdienste ein. In das Schwarz der Trauer gekleidet, leisteten sie in übergroßer Zahl dem Rufe Folge; die Gotteshäuser vermochten die Andächtigen, die herbeigekommen waren, um das Gedächtnis des unvergessenen Kaisers noch einmal schmerzzerfüllten Hergens zu begehen, kaum zu fassen. Ein gemeinschaftlicher Kirchgang vereinigte die städtischen Behörden. Nach einem gestern gefassten Beschlusse versammelten sich die Mitglieder des Magistrats-Kollegiums Vormittags 10 Uhr im Sitzungssaal des Magistrats und begaben sich von dort aus in Amtstracht, von zwölf Runtien begleitet, nach der altbewährten Nikolaikirche. Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung schlossen sich, ebenfalls in Amtstracht, ihnen an. Auch in der Garnisonkirche fand Trauergottesdienst statt, an dem sich Deputationen sämtlicher Truppenteile und des Offizierskorps beteiligten. Außer den Vormittags-Gottesdiensten finden in mehreren Kirchen Berlins auch Abend-Gottesdienste statt, so in der Neuen, Heiligen Kreuz-, Andreas- und Jerusalemkirche.

Die höheren Schulanstalten begingen den Geburtstag des hochseligen Kaisers durch erste Trauerfeiern. Besonders weisevoll gestaltete sich der Akt in dem königlichen Wilhelmsgymnasium, das in dem dahingegangenen Herrscher zugleich seinen Begründer und Patron betrauert. Die Aula trug ersten Schmuck, das Bild des Kaisers, ein Geschenk des Verbliebenen, sowie die Schulflagge waren umflort, die Balustrade schwarz angehängt. Herr Direktor Kübler hielt die Gedenkrede. — In ähnlicher Weise wie hier wurde der Tag in den übrigen Gymnasien und höheren Schulanstalten begangen. Desgleichen fand in den Gemeindeschulen eine würdige Feier mit Gesang und Reden statt.

Die Hochschule für die bildenden Künste ehrte das Andenken Kaiser Wilhelms durch eine Gedächtnisfeier, welche heute Vormittag um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Architektenhaus, im großen Saale des Königl. Museums stattfand. An der Distanz vor dem verhängten Rips'schen Gemälde stand inmitten immergrüner Koniferen und exotischer Blattpflanzen die Bronzestatue des Kaisers auf schwarzem Sockel, den ein umflorter Eisenkranz zierte. Zu Seiten der Büste leuchteten aus dem Grün hervor die Kerzen zweier Kandelaber. An der Fensterwand hatte die Büste Kaiser Friedrichs Aufstellung gefunden. Das umflorte Ban-

der der Hochschule war hinter der Trauerdekoration angebracht. Der akademische Gesangverein der Hochschule eröffnete die Feier mit der Blumen'schen Motette „Selig sind die Todten“, alsdann nahm Professor Anton von Werner das Wort zur Gedächtnisrede. Er gedachte des Jubels, der heute vor Jahresfrist Deutschlands Gauen durchgitterte, und verwies darauf, daß nunmehr, nachdem sich Glanz und Freude in Schmerz und Trauer verwandelt, ein doppeltes Bedürfnis sich geltend mache, es auszusprechen, was Kaiser Wilhelm uns gewesen und was wir an ihm verloren. Er schilderte dann den Kaiser als die Verkörperung des kategorischen Imperativs der Pflicht, als den Mann, der in Wahrheit das gehalten, was er einst gelobt: „Meine Kräfte gehören der Welt, dem Vaterlande.“ Das Lied: „O nimm nun meine Hände“ schloß die Feier.

In der Aula der Universität fand heute Mittag 12 Uhr für weiland Kaiser Wilhelm ein feierlicher Trauer-Missaussatz statt, dem ein zahlreiches Publikum aus der offiziellen und gelehrten Welt beiwohnte. Man bemerkte unter den Anwesenden Minister von Söller, General der Infanterie von Strubberg, Herzog von Ratibor, Wirklicher Geheim Rath Sydow, Ministerial-Direktor Greiff, Landes-Direktor von Levetzow, Flügel-Adjutant Graf Schlieffen u. v. A.

Beim Eintritt des Professoren-Kollegiums intonierte der akademische Chor Psalm 90, 2-4: „Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für.“ Die Gedenkrede hielt Professor Curtius. „Wir hatten uns angeschickt“, so begann der Redner, „den 22. März in vergeblicher Weise als einen frohen Festtag zu begehen. Gott hat es anders gewollt. Statt eines Geburtstagsfestes begehen wir eine Todtenfeier. Ganz Deutschland fühlt den ungeheuren Schmerz. Es ist, als ob ein Jeder sein Eigenes verloren. Allein es ziemt uns, das herbe Gescheh mit männlicher Fassung zu tragen. Ist Kaiser Wilhelm auch leblich uns entzogen, so wird er doch geistig allzeit unser bleiben. Anstatt unsere Glückwünsche darzubringen, wollen wir dessen gedenken, was wir zu thun haben, damit uns der Schatz erhalten bleibe, den Kaiser Wilhelm uns gegeben.“

In großen Zügen entwarf darauf Professor Curtius eine Skizze des reichbegnadeten Lebens Kaiser Wilhelms, dem gegenüber das Leben und Wirken Friedrichs des Großen uns wie eine bescheidene Vorstufe erscheine. Dennoch zierte den Vereinigten stets eine unvergleichliche Bescheidenheit; Demuth war das Ehrenkleid dieses Herrschers. Redner gedachte dann des Geburtstages, welchen Kaiser Wilhelm, damals Prinz von Preußen, heute vor 40 Jahren in Verborgtheit auf der Pfaueninsel bei Potsdam verbrachte. An jenem Tage schon erklärte der Bewohnte in Gegenwart des Redners auf's feierlichste: „Nie werde ich einer verfassungsmäßigen Anteilnahme des Volkes entgegenreten.“ Am Abend desselben Tages nahm Kaiser Wilhelm von seiner Familie Abschied und reiste ins freiwillige Exil nach England.

Dort ward er Zeuge, wie die Königin Viktoria nach einem auf sie verübten Attentat bei ihrem Erscheinen im Theater von der Bevölkerung Londons aufs herzlichste gefeiert wurde, und Kaiser Wilhelm gewann schon damals die Ueberzeugung, daß auch im Lande des Parlamentarismus die Loyalität tiefe Wurzeln schlägt; Thronen der Nahrung überströmten seine Wangen. Königin Viktoria reichte ihm mit dem propheetischen Worten die Hand: „Auch Sie werden es noch erleben!“ Jahres lang hat es gedauert, doch herrlich hat sich das Wort erfüllt.

Redner ging dann auf die Zeit der Regentschaft und auf die Konfliktzeit über, wobei er hervorhob: „Eng preussisch ist Kaiser Wilhelm nie gewesen, wohl aber echt deutsch.“ Er setzte es durch, daß ein freier Reichshäupter der Ehre seines Sohnes wurde.“ Kaiser Wilhelm war ein geborener Herrscher, der stets des Großen und Ganzen eingedenk blieb. Alles würdige Gedachte empfand er tief. Redensarten waren ihm unzulässig. Alles ging er auf den Grund. „Wir sind durch Kaiser Wilhelm nicht nur mächtiger und ruhmvoller, sondern auch innerlich freier und größer geworden. Die Liebe, die sein ganzes Le-

ben verklärte, hat alle Glieder der deutschen Nation diesseits und jenseits des Meeres wieder vereint. Diese Liebe war das leuchtende Diadem an seiner Stirn. Wir danken Gott, daß es uns vergönnt war, unter einem solchen Fürsten zu leben. Wir können ihm nur danken, indem wir sein glorreiches Andenken lebenslang bewahren. Gott erhalte, behüte und segne Kaiser Friedrich, Kaiserin Viktoria, Kaiserin Augusta und das ganze kaiserliche Haus!“

Mit der Absingung des Chorals „Selig sind die Todten!“ schloß die würdige Trauerfeier.

Die Trauerfeier in der königlichen Akademie der Künste, welcher der ehemalige Kultusminister Fall in seiner Eigenschaft als Ehrenmitglied der Akademie, des Vizepräsidenten der Akademie a. D. Delbrück, der Minister Lucius, verschiedene hohe Ministerialbeamte und Vertreter der Generalität, der Bürgermeister Dunder, der Graf Hochberg und andere hervorragende Mitglieder der Gesellschaft beiwohnten, wurde mit dem unter Leitung des Herrn Professor Joachim von dem Orchester der königlichen Hochschule für Musik vorgeführten Trauermarsch von Handel eingeleitet. Der musikalische Theil fand seine Fortsetzung in dem von dem gesamten Gesangschor der Hochschule vorgetragenen Trauermarsch von Handel: „Klaget, Deutschlands Söhne, klaget unser Leid!“ — Die darauf von dem Herrn Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Jordan gehaltenen Gedächtnisreden nahmen ihren Ausgangspunkt von der Schilderung der vor einem Jahre stattgefundenen 90. Geburtstagsfeier des Kaisers und endeten mit einer poetischen Darstellung der Bestattung des Kaisers und des Zuges durch die Trauerstraße. Die Rede war eine Apothese, in welcher die Persönlichkeit des verbliebenen Herrschers, seine Ruhmesthaten in Krieg und Frieden, die ganze nationale und kulturelle Entwicklung des deutschen Vaterlandes in schwungvoller Sprache Verherrlichung fanden. In einem höchst weisevollen Moment gipfelte die Feier, als der Herr Redner von dem hingeschiedenen zu dem lebenden Träger der Krone überging und in folgenden Versen des Dichters Ernst Scherenberg den Schwur der Treue für Kaiser Friedrich leistete, nachdem die Versammlung zum Zeichen der Befähigung sich erhoben hatte:

„Verkürter Kaiser, wir geloben Dir:  
„Was trennt kein Unglück und kein Sterben!  
Mit unsern Leibern deden wir  
Dein Grab, Dein Land und Deinen Erben!“  
Der Chorgesang einer Komposition von J. S. Bach beschloß die Feier.

Von auswärts meldet „W. L. B.“ über am heutigen Tage abgehaltene Trauerfeierlichkeiten zum Gedächtnis Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm:

Königsberg, 22. März. Die Börse, die Geschäfte und Theater sind geschlossen; in allen Kirchen finden Trauergottesdienste statt.

Posen, 22. März. In allen evangelischen Kirchen und, auf besondere Anordnung des Erzbischofs Dinder, in allen katholischen Kirchen der Erzdiözese fand heute Trauergottesdienst für weiland Kaiser Wilhelm statt. In allen Schulen wurden Trauerakte abgehalten.

Kachen, 22. März. Die Geschäfte und Fabriken sind geschlossen; in den Kirchen werden Trauergottesdienste, in den Schulen Gedächtnisfeiern abgehalten.

Darmstadt, 22. März. Heute Vormittag fand militärischer Trauergottesdienst statt, welchem der Großherzog und sämtliche Prinzen und Prinzessinnen beiwohnten.

New York, 22. März. Bei der hiesigen Gedächtnisfeier für den Kaiser Wilhelm hielt auch Karl Schurz eine Rede.

## Deutschland.

Berlin, 22. März. Der Kaiser empfing gestern Nachmittag 3 Uhr den Reichsanwalt Fürsten Bismarck, nahm demnach um 5 Uhr den Vortrag des Ober- Hof- und Hausmarschalls Grafen Radolowski entgegen, hörte eine Stunde später auch den Vortrag des Ministers des königlichen Hauses Grafen Otto zu Stolberg-Bernierode und arbeitete hierauf auch noch längere Zeit mit dem Generalmajor und General à la suite v. Winterfeldt.

Von gut informierter ärztlicher Seite verlautet, daß der Kaiser seit vorgestern fast ganz frei von Husten und Auswurf ist. Auch Professor von Bergmann faßt den jetzigen Zustand und die Aussichten für die nächste Zukunft günstiger auf als in San Remo, obwohl er an seiner ursprünglichen Ansicht über die Grundkrankheit festhält.

Aus Petersburg wird dem „W. L.“ auf telegraphischem Wege ein Berliner Privattelegramm der „Nowoje Wremja“ übermittelt, wonach angesichts des günstigen Umschwunges in der Krankheit des Kaisers Dr. Madengie die feste Zuversicht hegt, das Leben Sr. Majestät viele Jahre erhalten zu können, eine frohe Hoffnung, welche auch der kaiserliche Patient theilt.

Im königlichen Palais fand heute Morgen 9 Uhr aus Anlaß des heutigen Gedächtnistages eine Abendmahlsfeier statt, an welcher die Kaiserin Augusta, mehrere Mitglieder der königlichen Familie und die nächsten Umgebungen theilnahmen.

Der Kronprinz empfing gestern Mittag 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Schlosse den Reichsanwalt Fürsten Bismarck, um dessen Vorträge entgegen zu nehmen. Gegen 1 Uhr stattete der Kronprinz den kaiserlichen Majestäten in Charlottenburg einen längeren Besuch ab. Von dort hierher zurückgekehrt, empfing Hochsiederselbe den päpstlichen Nuntius Galimberti und später den Geh. Rath Professor Hingpeter. Nach dem Diner im Schlosse arbeitete der Kronprinz noch längere Zeit allein.

Die städtischen Behörden von Charlottenburg hatten den Kaiser Friedrich bei seiner Heimkehr in einer Sellaide- und Glückwunschadresse begrüßt, die von einem Korb voll Weizen (der Lieblingsblume unseres jetzigen Kaisers) begleitet war. Es heißt hierzu in der Adresse:

„Rauh und kalt war der nordische Winter, sein letzter eisiger Hauch hat die edelste Blume der Welt geküßt; aber so wie er den Frühling nimmer zurückhalten kann, so möge auch der Glaube an eine freundlichere Zukunft Euer Majestät bekümmertes Herz erheben.“

Kaiser Friedrich hat nunmehr an den Magistrat und die Stadtverordneten von Charlottenburg ein Dankschreiben gerichtet, welches nach der „N. Zeit“ lautet:

„Sie haben Mir bei Meiner unter tief schmerzlichen Empfindungen erfolgten Rückkehr in die Heimath nicht nur Ihre warme Theilnahme an dem schweren Verlust, welcher Mich durch das Hinscheiden Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Meines theueren Herrn Vaters, betroffen hat, zu erkennen gegeben, sondern Mir bei Meiner Ankunft in Charlottenburg einen so freundlichen Empfang bereitet und zugleich in Ihrer Zuschrift einen so herzlichen Willkommensgruß, in sinniger Weise begleitet von einem Glückwunsch, entgegengebracht, daß Ich Mich gedungen fühle, der Bürgererschaft für diese Zeichen treuer Gesinnung Meinen aufrichtigen Dank auszusprechen. Der Stadt, welche als theuerstes Vermächtnis die Grabstätten Meiner Großeltern und fortan auch die Meines Herrn Vaters bewahren wird, werde Ich allezeit Mein landesväterliches Wohlwollen erhalten.“

Charlottenburg, 17. März 1888.

Friedrich.

Aus allen Theilen des Landes gehen, wie gemeldet wird, dem Kaiser Begrüßungsgesuche zu. Man glaubt in unterrichteten Kreisen an einen umfassenden Gnadenakt des Monarchen, der in Kürze bevorstehen dürfte.

Mit ernstester Besorgniß wendet sich der Blick zur Weichselgegend, wo mit den fortwährenden Schneestürmen immer gefährlichere Grundlagen für eine gewaltige Katastrophe gelegt werden. Die Stromverhältnisse in der Weichsel bedürfen seit langer Zeit einer durchgreifenden Besserung; die Bitten der Stromanwohner sind, namentlich seit dem Jahre 1873, immer dringender geworden. Vorläufige Maßnahmen hat man mehrfach getroffen, um die gefährdenden Zustände zur Hochwasser- und Eisgangszeit thunlichst zu vermindern; namentlich ist viel zur Verbesserung der Weichselmündung bei Neufähr geschehen, Esbracher sind in größerer Anzahl angeschafft worden und bis noch vor Kurzem hatten sie die Weichselmündung eine Strecke hinauf freihalten können. Inzwischen war am 8. Februar vom König ein Entwurf vollzogen und dem Land-



tag unterbreitet worden, der auf eine gründliche Regelung der unteren Weichsel abzielte, vor allem einen neuen großartigen Durchstich der Danziger Binnen-Hehrung bei Einlage und umfassende neue Deichbauten für etwa 20 Millionen Mark in Aussicht genommen hat. Aber die Ausführung dieser Bauten kann erst im nächsten Jahre begonnen werden; inzwischen aber haben Schnee und Eis dort Umstände geschaffen, die jeder Beschreibung spotten. Auf der Höhe herrschte noch dieser Tage eine Kälte von 17 Grad; die Ostsee gleicht einem Eismeer, soweit von der Danziger Küste aus der Blick reicht, ist nirgends offenes Meer, nur ein hartes Eisfeld zu sehen. Die Schneestürme, die seit Sonnabend ununterbrochen ganz Norddeutschland heimgejagt haben, haben in Preußen von neuem ungeheure Schneemassen abgelagert. Der Verkehr im Binnenlande steht vollständig, und dabei ist jetzt alljährlich der Einzug des Frühjahr zu erwarten. Auch in der Reichshauptstadt sind schlimme Verhältnisse eingetreten. Es sind in diesem Winter schon 32 Schneefälle eingetreten; der letzte ist der umfangreichste; gestern Morgen fielen geradezu Eisnadeln und große Hagelkörner vom Himmel herunter, dann folgte Schnee, über Mittag eine kurze Zeit Regen, dann wieder Schnee, der noch am späten Nachmittag ununterbrochen anhielt. Die Pferdebahnen, die auf ihren Straßen durch reiches Salzstreuen einigermaßen die Bahn freizubehalten suchen, wissen trotz Vorspanns kaum den Dienst aufrechtzuerhalten; da die Bürgersteige nach hiesigen polizeilichen Vorschriften stets vom Schnee freigehalten werden müssen, so hat sich an den Seiten der Straßen ein meterhohes Schneegebirge gebildet und die Abfahrwagen der Stadt, die in diesem Winter viele Hunderttausende Mark für die Fortschaffung des Schnees ausgegeben hat, wissen dieser Berge nicht mehr Herr zu werden. Droschken sind kaum anzufinden, die Bier- und Frachtwagen fahren vielfach vierpännig, die schweren Pferde der Omnibusse kommen nur langsamen Schrittes, schweißbedeckt und dampfend vorwärts, auf der Glätte der Bürgersteige und des Asphaltis ziehen sich Menschen und Thiere zahlreiche Belästigungen zu; kurzum, die Straßen Berlins sind zur Zeit im höchsten Grade unwillkürlich, und glücklich zu preisen ist jeder, der zu Hause bleiben darf.

#### Umsland.

Brüssel, 20. März. Die belgische Regierung hat nun doch eine amtliche Einladung zur Theilnahme an der Pariser Ausstellung erhalten. Der französische Gesandte Bourée hat dieselbe am 4. d. dem Minister des Auswärtigen übermittelt. Letzterer machte der zweiten Kammer am 16. d. davon Mitteilung und verlas gleichzeitig sein Antwortschreiben vom 10., worin er sich auf die früher mündlich gepflogenen Verhandlungen bezieht. Es sollte darnach so gehalten werden, daß sowohl bei der Pariser als bei der demnächst zu eröffnenden hiesigen Ausstellung die Theilnahme aus beiden Ländern die jeweilige Unterstützung ihrer Regierung finden. Die amtliche Bethätigung aber weist der Minister des Auswärtigen zurück. „Es ist übrigens“, so schreibt er an Bourée, „Erzelenz nicht unbekannt, daß die belg. Regierung den Brauch befolgt, in internationalen Fragen von einigem Belang ihre Haltung nach derjenigen der Mächte zu richten, die Belgien Neutralität verbürgt haben. In Folge dessen konnten wir uns bei der Pariser Ausstellung bloß dann amtlich vertreten lassen, wenn dieses Verfahren auch durch die Mehrheit der anderen Regierungen eingeführt worden wäre.“ Es scheint, daß die nachträgliche, und da bereits auf halbamtlichem Wege alle Maßregeln zur Vertretung Belgien bei der Ausstellung getroffen sind, verspätete Einladung nichts bedeutet, als ein von Bourée gegen Bourée abgeschossener Pfeil. Bourée soll nämlich von den Radikalen zum Minister des Auswärtigen aufgeführt sein.

Leopold II. hat Präsident Carnot deshalb zu einem Besuch in Brüssel eingeladen, weil der stets wiederkehrende Behauptung in- und ausländischer Blätter, der Hof halte zu viel mit Deutschland, die Spitze abgebrochen werden muß. Der König hat diesen Schritt auf Anrathen des Kabinetts gethan. Noch vor dem Ableben seines Vaters antwortete Carnot mit dem Hinweis auf dessen Zustand; der inzwischen erfolgte Trauerfall wird die Reise des Präsidenten nach dem Norddepartement, woran sich der Ausflug nach Brüssel knüpfen sollte, wenigstens um einige Monate verzögern. Es mag die französische belgische Presse, welche sich ja so leicht verwundbar, überraschen, daß Deutschland dem liebenswürdigen Präsidenten einen guten Empfang im benachbarten Belgien von Herzen gönnen würde.

Paris, 21. März. Boulanger ist jetzt gerichtet als General wie als Politiker. Niemand will ihn, Jedermann findet sein Benehmen unter aller Würde und gegen allen Menschenverstand. „Jedermann“; denn sein Anfang bewundert nicht seinen Kopf noch sein Herz, sondern bedient sich seiner als Schachfigur; er glaubt zu spielen und wird geschoben. Die äußerste Linke hat ihn verurteilt, die Sozialistenengstlichen des Palais Bourbon gleichfalls ihn: „Hebe dich weg von uns!“ erhoben, und nun ist sogar auf Freitag eine Versammlung der Pariser Arbeiter ausgeschrieben, um vor Boulanger als dem Feind zu warnen. Clemenceau hat aber in der Dienstags-Sitzung der Deputiertenkammer wider Willen die Nagelprobe auf Boulanger gemacht, als er, nachdem er Boulanger kaltegestellt hatte, die motivierte Tagesordnung beantragte, die Boulangerbewegung sei ein Beweis der Volkserstimmung, die Regierung sei ohnmächtig, diese zu heben, ohne

den Reformweg zu betreten; es stimmten aber nur 93 Deputierte für diese Tagesordnung: die Boulangeristen, etliche Bonapartisten und die persönlichen Freunde des Antragstellers; 349 stimmten dagegen für die einfache Tagesordnung, die Tirard gewünscht hatte. Die Kammer hatte am Dienstag überhaupt einen guten Tag und die Verhandlungen hatten Still, was leider unter der dritten Republik selten vorkommt. Cassagnac trat frech, ungenirt und, von seinem Standpunkt aus begrifflich, gegen Boulanger und Tirard auf, um zu beweisen, daß es für Frankreich nur ein Heil gebe, die Rückkehr zur Monarchie. Ganz ebenso versuchte Clemenceau den Satz: Boulanger benutzt die Verfassung zu persönlichen Zwecken, aber nicht der Wille der Regierung, dieser Bewegung durch Maßregelung Boulangers zu steuern, ist der rechte, sondern die Reformpolitik. Tirard vertrat tapfer, ja, selbst die Regierung und ihren Kriegsminister und batte die Benutzung, daß seine Schritte gebilligt und die Ankündigung, er werde Boulanger vor dem Untersuchungsgericht der Generäle stellen, mit Freuden begrüßt wurde. Laguerres Verteidigung des Juralapaten war nicht bloß schwach, unbedeutend, sondern albern. Mit Empfindsamkeiten, wie er sie vorbrachte, lockt man keinen Hund vom warmen Ofen, geschweige denn einen Franzosen, der fürcht vor deutschen Hieben hat, zur Verherrlichung eines Retters, wie er jetzt dahebt: mit geschwätzter Bille und hülfend. Es fehlte nur noch der blaue Kittel des französischen Bauern oder die würdige Blouse, der revolutionäre Sackrock, um die Montur vollständig zu machen. Tirard geißelte Boulanger mit seinem eigenen Steden; er hat als Chef der Armee andere Korpsbefehlshaber um geringeres ermaßregelt, als er jetzt gemäßiget worden ist, also hat er sich nicht zu beklagen. Zur Sprache kam auch, daß Boulanger mit Goblet's Zustimmung bei dem Schnäbelstecher losgeschlagen wolle, Grevy aber nicht mitthun wolle, eingedenk des Sprüchwortes: „Wer sich in Gefahr begiebt, kommt darin um“. Damals wäre es, wie jetzt ein Blinder sieht, gleichviel, ob er mit französischem oder deutschem Hirn geboren wurde, ein leichtes gewesen, dem Franzmann von Boulanger's Schlage in's Gedächtnis zu bringen, daß, wer nach Metz und Straßburg greift, die Strafe des Hufsches erleidet; man zieht ihm den Pelz ab und überläßt den Pelz den Raben. Die Boulangeristen gleichen den Bourbonen, die nichts gelernt und nichts vergessen haben, der Rest der Neufrauten aber hat etwas gelernt: sich weit vor deutschem Schusse zu halten, natürlich dabei die Faust im Sack zu halten. Die armen Elasti-Bohrer, die guten wie die schlimmen, werden auch etwas lernen: daß nur Narren auf Reiter vom Schlage Boulanger's, Derouled's und Kompagnie harren, verständige Politiker aber die Umkehr zu ihrem Fleisch und Blut für ihre Person vielleicht unbedeutend finden werden, aber natürlich. Es ist denn doch verständiger und nützlicher, einem Volke ganz anzugehören, eine Sprache richtig zu sprechen, eine gute Sprache eines edlen Volkes, statt dieses Mulattenthums, das es die 1789 unwillig, seit 1870 aber in Selbstverleumdung dargestellt haben, diese verbißenen „Querköpfe“, die jetzt wieder lernen sollen und werden, wie glorreich ihre Vergangenheit war bis zu den Reunionskammern unter Ludwig XIV. und wie viel tapferer Generale und Soldaten, wie viel große Juralapaten, wie viel geniale Künstler und wie viel kräftige Arbeiter sie diesem Volke geliefert haben, das sie aufgefauget, ausgefaugt und ihre germanischen Leistungen sich als Cloire angerechnet und ihnen meistens nicht einmal ihren deutschen Namen rein und vollständig gelassen hat. Das wird jetzt anders werden, und dazu wird der Verlauf der Boulangerie und Patrioterie sicherlich das seine beitragen.

London, 21. März. Die Königin hat mit dem Prinzen und der Prinzessin von Battenberg und Gefolge heute Nachmittag die Reise nach Italien angetreten.

Newyork, im März. James G. Blaine, der ewige republikanische Präsidenschafts-Kandidat, ist bekanntlich von seiner Bewerbung zurückgetreten. Das ist das größte Heil, welches der republikanischen Partei angesichts des bevorstehenden Wahlschlages widerfahren konnte. Es ist nämlich eine geschichtliche Thatsache, daß Blaine vor vier Jahren in dem die Wahl damals mit 1000 Stimmen gegen ihn entscheidenden Newyork nur dadurch geschlagen wurde, daß wegen des geschäftlich politischen Kongress-Vorlesens Blaines sich die sogenannten, von „Harper's Weekly“, der „Newyork Times“ und anderen einflussreichen Blättern im Verein mit Karl Schurz geführten „Mugwumps“ für Cleveland erklärten. Für diese Abtrünnigen ist jetzt der Hauptstein ihres Anstoßes, eine erneute Blaine'sche Präsidenschaftskandidatur, beseitigt und ihrer Rückkehr zur Partei steht jetzt nichts mehr im Wege. So hat denn der Brief Blaine's geradezu erlösend gewirkt, und wenn man auch die Ausdrücke des Bedauerns über den Verlust nicht spart, so hütet man sich doch, ihn zu bereuen, seinen Entschluß zurückzunehmen.

#### Stettiner Nachrichten.

Stettin, 23. März. Stadtvorordneten Sitzung vom 21. d. M. Berathung des Stadthaushalts-Etats. (Schluß.)

Titel XII. (Bermietung und Verpachtung von Grundstücken und Häuser) ergibt in Einnahme 641,268 Mk. 78 Pf., in Ausgabe 93,972 Mk. 28 Pf., so daß ein Ueberschuß von 547,296 Mk. 50 Pf. verbleibt, gegen den vorjährigen Etat um 11,218

Mk. 15 Pf. mehr. Bei Kap. 6, Pos. 14, werden 3000 Mark für Errichtung eines eisernen Gitters vor dem Grundstück Unterwiel 14 gefordert. Herr Justizrath Masche bittet diese Position abzugeben und lieber an die Veräußerung des Grundstückes zu denken. Nach einer Entgegnung der Herren Stadtrath Dräger, Greffrath und Deder wird die Position genehmigt und mit einigen unerheblichen Aenderungen auch der ganze Titel.

Titel XIII. (Aus aufgehobenem Eigenthums-Verhältnisse) schließt in Einnahme mit 9357 Mk. 39 Pf., in Ausgabe mit 5143 Mk. 90 Pf., bleibt ein Ueberschuß von 4213 Mk. 49 Pf., gegen den vorjährigen Etat um 1541 Mk. 81 Pf. weniger. Der Titel wird genehmigt.

Titel XIV. (Gas-Anstalt) schließt in Einnahme mit 823,394 Mk. 3 Pf., in Ausgabe mit 557,774 Mk. 3 Pf., so daß ein Ueberschuß von 265,620 Mk. 3 Pf. verbleibt, gegen das Vorjahr um 47,719 Mk. 56 Pf. mehr. Dieser Mehrüberschuß ist eine Folge des erheblich gestiegenen Gasverbrauches, sowie der niedrigen Kohlenpreise. Der Gasverbrauch für städtische Zwecke ist auf 81,098 Mk. 98 Pf. veranschlagt, der Gas- und Koksverbrauch für die Gasanstalt auf 57,940 Mk. Die Einnahmen an Gaszins für circa 3,013,400 Kubikmeter sind auf 449,110 Mk. geschätzt und zwar 2,723,400 Kubikmeter a 15 Pf. und 290,000 Kubikmeter von der Eisenbahn a 14 Pf. Für Einnahme an Kraft-, Koch- und Heizgas sind 75,000 Kubikmeter a 12 Pf. gleich 9000 Mark geschätzt und an Gaszins für Privatlaternen 24,141 Mk. 5 Pf. Aus dem Verkauf von 20,800 Kubikmeter Koks a 6 Mark 127,800 Mk. einschließlich 3000 Mk. entstehender Transportkosten. Aus dem Verkauf von 13,220 Ztr. Theer 17,525 Mk. einschließlich 1000 Mk. ersatteter Kosten für Gebinde, gegen das Vorjahr um 2075 Mk. weniger, schließlich aus dem Verkauf von Nebenprodukten 8890 Mk. und zwar Ammoniakwasser und alle Reinigungsmaße 8000 Mk., Kokslein und Schlacke 290 Mk. und Restenlothe 600 Mk. — Auch dieser Titel giebt zu besonderen Bemerkungen nicht Veranlassung.

Titel XV. (Wasserleitung) schließt in Einnahme mit 423,034 Mk. 50 Pf., in Ausgabe mit 278,063 Mk. 50 Pf., so daß ein Ueberschuß von 144,971 Mk. verbleibt, gegen den vorjährigen Etat um 1453 Mk. 5 Pf. mehr. Die Einnahme an Wasserzins ist auf 21,840 Mk. 5 Pf. veranschlagt. Am 1. Nov. 1887 wurden mit Wasser versorgt: in der Stadt 1306 Grundstücke, in den Vorstädten: Grünhof 523, Lörney und Westend 217, Sommerendorfer Anlage 55, Oberwiel und Fort Bremsen 88, Unterwiel 34, Mithammer Vorstadt 15, Gadow 29, Unterbreddow 4, zusammen 2271 Grundstücke. — In Einnahme sind an Wasserzins von Privatgrundstücken 326,000 Mk. eingestellt gegen 308,000 im Jahre 1887—88 und 294,500 Mk. im Jahre 1886—87. Der Titel wird genehmigt.

Titel XVI. (Zinsen-Verwaltung und Schulden-Zilgung) schließt in Einnahme mit 603,266 Mk. 68 Pf., in Ausgabe mit 626,455 Mk. 50 Pf., so daß ein Zuschuß von 23,188 Mk. 82 Pf. verbleibt, gegen den vorjährigen Etat um 43,570 Mk. 94 Pf. mehr. Die hier vereinnahmten Zinsen für die Anlagekapitalien der Hafen-Anstalten, Gas- und Wasserleitung, sowie Kanalisation betragen 15,164 Mk. mehr als im vorigen Etat. Für Verzinsung der schwelenden Schuld und der Anleihen sind circa 4000 Mk. mehr veranschlagt, welcher Betrag in dessen durch die voranschlägliche Mehrerinnahme für vorübergehende Belegung von Geldern ausgeglichen wird. Bei der Aufstellung ist die Konvertirung am 1. Juli d. J. angenommen. Der Titel wird genehmigt.

Titel XVII. (Deckung des Bedarfs) schließt in Einnahme mit 1,538,830 Mk. 41 Pf., in Ausgabe mit 1,524,242 Mk., so daß ein Ueberschuß von 1,523,588 Mk. 41 Pf., gegen den vorjährigen Etat um 62,082 Mk. 90 Pf. mehr. Die Kommunal-Einkommensteuer mit 133 1/2 Prozent der veranlagten resp. der fingirt eingeschätzten Staatseinkünfte ist mit 950,000 Mk. eingestellt, 75 Prozent Zuschlag zur Staatsgrundsteuer mit 3600 Mk., 50 Prozent Zuschlag zur Staatsgebäudesteuer mit 188,000 Mk., 25 Prozent Zuschlag zur Staatsgewerbesteuer erll. Haussteuer mit 47,000 Mk., Wandlersteuer mit 100 Mk., Hundsteuer mit 14,200 Mk. (inkl. Strafgelder und Duplikatmarken). — Die Einnahme an Gemeindesteuern der Offiziere wird für 1887—88 ungefähr auf 2600 Mk. belaufen. — Nach dieser Titel bietet zu besonderen Bemerkungen keine Veranlassung.

Das Extra-Ordinarium schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1,401,538 Mk. 04 Pf. (gegen 1,121,657 Mark in 1887—88, 1,282,782 Mk. in 1886—87, 1,219,004 Mk. in 1885—86, 509,373 Mk. in 1884—85, 1,272,494 Mk. in 1883—84 und 894,313 Mk. in 1882—83.) Neben den Kausgeldern für die zur Regulirung der Petrikirchstraße und des Klosterhofs angekauften Grundstücke mit 171,000 Mk. und den Kosten für Herstellung des noch fehlenden Theils der Elisabethstraße mit 29,300 Mk. sind darin für Vollendung der Augenheilschule sowie an Reklamationen für das zur Schule eingerichtete alte Aisenhaus 69,050 Mk., für Erweiterung der Gasleitung durch Verlegung eines dritten Haupttrasses zur Versorgung der Stadttheile vor den Thoren und sonstige Veränderungen

gen 88,590 Mk., für Legung starker Wasserleitungsrohre 13,000 Mk., ferner eine Baugrate von 100,000 Mk. für Herstellung des Bollwerkes an der Speicherstraße, dessen Kosten im Ganzen mit 237,000 Mk. bewilligt sind, und endlich für Bearbeitung des Schlachthaus- und Kanalisations-Projektes 15,500 Mk. aufgenommen. Die Deckung dieser Ausgaben sowie die schwelende Schuld, welche einstweilen der Zinsen-Einsparnis halber aus dem Erlöse der Konvertirungs-Anleihe entnommen ist, wird aus der demnächst zu beantragenden neuen Anleihe zu bewirken sein. Außer Betracht gelassen sind hierbei die noch in Vorbereitung begriffenen Projekte neuer Schulbauten und der in Aussicht genommenen Kanalisierung der Bismarckstraße. — Auch das Extra-Ordinarium wird genehmigt.

Demgemäß wird der gesammte Etat, vorbehaltlich der kalkulatorischen Festsetzung, genehmigt.

— Morgen findet das Benefiz unserer Landmännin, des Frä. Wobbermin, im Stadttheater statt. Die junge Dame hat zu ihrem Ehrenabend Vorling's „Undine“ gewählt, in welcher die Titelrolle zu dem besten Leistungen der Benefizantin gehört. Unser Publikum, welches Fräulein Wobbermin so viele Beweise des Wohlwollens — das auch redlich verdient — gegeben, wird auch hoffentlich am Sonnabend das materielle Interesse der jungen Künstlerin zu wahren wissen.

#### Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Mit 50 Pf. Aufzählung. Novität! Zum 3. Male: „Die sieben Schwaben.“ Volksoper in 3 Akten. — Bellevue-theater: Zu halben Preisen (Parquet 50 Pf.). „Jugendliebe.“ „Die Anna-Lise.“

#### Bermischte Nachrichten.

— Die gebrauchten Glasfenster werden bekanntlich nur zum Theil wieder verwendet und viele einfach weggeworfen. Man sollte dieselben sorgfältig sammeln, auch wenn sie noch so beschädigt sind, da sie gemahlen werden und wie Korkabfälle zur Fabrication von Nivolum dienen. Vielen Armen könnte geholfen werden, wenn alle Glasfenster gesammelt und dem obigen Zwecke zugeführt würden. Ein neues Feld für Wohlthätigkeitsvereine, die dadurch gewiß viel mehr Geld aufzubringen vermöchten, als durch das Sammeln von Zigarrenstümpfen u. dgl.

— Die Fabrication von Drahtnägeln wurde in Amerika zuerst vor ungefähr 17 Jahren unternommen. Ein deutscher Mechaniker brachte ein halb Duzend Maschinen nach Kentucky. Drahtnägeln jedoch fanden im Publikum wenig Anklang bis nach dem Nagelstreik im Jahre 1885, als geschmiedete Nägel so selten wurden, daß man zu Drahtnägeln seine Zuflucht nehmen mußte. Nachdem auf diese Weise ein Anstoß gegeben war, verlegte man sich hier auf die Konstruktion verbesserter Maschinen, und die beste ward diejenige eines gewissen Smith in Brooklyn, welche die Leistungsfähigkeit der deutschen Maschine um 20 Prozent überstieg. Die deutsche Maschine liefert augenblicklich 132 Nägel pro Minute, während die Brooklyn'sche in derselben Zeit 170 anfertigt. Neuerdings ist in den Hartman Wire Nail Works, Beaver Falls, Pa., eine Maschine in Gebrauch, welche 200 Nägel pro Minute fabrizirt. Der Erfinder ist ein Preusse, Namens Heinrich Hoppe.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

#### Telegraphische Depeschen.

Danzig, 22. März. Das hiesige Eisenbahn-Betriebsamt macht bekannt: Mit dem heutigen Tage ist der Betrieb auf der Strecke Danzig - Dirschau - Neufahrwasser wieder eröffnet worden.

Münster, 22. März. Die Stedde Leeren und die ganz offizielle Küstenbahn sind seit dem 21. März wieder fahrbar.

Neu-Strelitz, 21. März. Der Bahnzug, welcher am Sonntag von Rostock abgegangen, traf heute Nachmittag hier ein. Die Bahnstrecke ist voraussichtlich bis Freitag gesperrt. Es ist wieder heftiger Schneefall.

München, 22. März. Die „Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht folgenden Armeebefehl: „Heute am Geburststage weiland Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm bestimme Ich, daß das 6 Infanterie-Regiment für alle Zeiten die Benennung „Kaiser Wilhelm, König von Preußen“ führe, damit der glorreiche Name des hochseligen Kaisers in der bairischen Armee fortlebe.“

Leipzig, 22. März. Der Prinzregent von Bayern, in Vertretung Leopold, Prinz von Bayern, General der Kavallerie.

Der Prinzregent hat dem bisherigen hiesigen italienischen Gesandten Bardolani das Großkreuz der bairischen Krone verliehen.

Paris, 22. März. Das nationale Protestkomitee für die Wahl Boulangers hat die Kandidatur des Letzteren zurückgezogen und seine Wahlthätigkeit eingestellt, um der Regierung jeden Vorwand zu einem Vorgehen gegen Boulanger zu nehmen.

Sofia, 22. März. Die Regierung sandte große Quantitäten Waffen und Munition an die osmanische Armee.

#### Wasserstands-Bericht.

Stettin, 22. März. Im Hafen 0,97 Meter, im Revier 18 Fuß 9 Zoll. Wind: NWB — Posen, 21. März, Barthe: 4,22 Meter. — Breslau, 21. März. Oberpegel 5,41 Meter, Mittelpegel 4,50 Meter, Unterpegel 2,06 Meter.